

Lk 11,1-4, Rogate, 22.5.22, ÖZ

**Das Vaterunser nach Lukas 11,1-4**  
(Heutiger Predigttext)

Vater!  
Dein Name werde geheiligt.  
Dein Reich komme.  
Gib uns unser täglich Brot Tag für Tag  
und vergib uns unsere Sünden;  
den auch wir vergeben jedem, der an uns schuldig wird.  
Und führe uns nicht in Versuchung.

Das Vaterunser nach **Matthäus** 6,9-13

**Unser** Vater **im Himmel!**  
Dein Name werde geheiligt.  
Dein Reich komme.  
**Dein Wille geschehe wie im Himmel so auf Erden.**  
Unser tägliches Brot gib uns *heute*.  
*Und vergib uns unsere Schuld,*  
*wie auch wir vergeben unseren Schuldigern.*  
Und führe uns nicht in Versuchung,  
**sondern erlöse uns von dem Bösen.**  
**Denn dein ich das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in**  
**Ewigkeit. Amen**

Liebe Gemeinde!

Mit dem Beten ist es ja so eine Sache. Manche fragen sich: Hilft  
Beten überhaupt? Ist da wirklich jemand auf der anderen Seite, der  
auch hört was ich sage, warum es mir geht und der dann – vor allem

– auch reagiert? Erhört Gott mich und hilft er mir dann auch aus der  
Patsche? Der Evangelist Lukas will uns mit seiner Überlieferung des  
Vaterunsers nahelegen: Ja, Gott erhört die Bitten!

In diesem Zusammenhang stellt Lukas das Vaterunser vor. Das  
Vaterunser ist eine Gebetstradition, die mit hoher Wahrscheinlichkeit  
auf den historischen Jesus selbst zurückgeht und so ein zentrales  
Anliegen des historischen Jesus zum Ausdruck bringt. Schauen wir  
uns das Vaterunser einmal genau an. Ein ähnliches Gebet gab es  
im Judentum schon vor Jesus. Da hieß es „Achtzehn-Bitten-Gebet“.  
Jesus hat es kurz zusammengefasst in zwei Teilen. Der erste Teil  
formuliert die Anerkennung Gottes: Geheiligt werde dein Name, dein  
Reich komme („dein Wille geschehe“, überliefert Lukas hier nicht nur  
Matthäus 6,10). Das heißt: Gott soll das Kommando in meinem  
Leben übernehmen. Er soll der Chef sein und niemand anderes.

Im zweiten Teil des Vaterunsers wird, das dann durchbuchstabiert,  
wie Gott der Herr meines Lebens bleibt. Er sorgt für alles, was ich  
materiell zum Leben brauche. Das ist zusammengefasst in der  
Formulierung: „Unser tägliches Brot gib uns heute ...“ (Mt 6,11).  
Lukas formuliert „Unser tägliches Brot gib uns Tag für Tag“. Dann  
geht es darum, was ich beziehungsweise zum Leben brauche,  
nämlich ein entspanntes, lockeres Verhältnis zu meinen  
Mitmenschen: „Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir  
vergeben unseren Schuldigern.“ (Mt 6,12) Lukas formuliert wieder

etwas anders, aber meint dasselbe. Wir sollen uns alle befreit begegnen können, befreit von innerem Druck und befreit vom Ärger miteinander. Und dann kommt zum Schluss die Bitte, Gott möge uns dabei helfen, dass wir selbst nicht die Kontrolle über unser Leben verlieren: „... und führe uns nicht in Versuchung,“ Lukas endet hier seine Überlieferung des Vaterunsers. Die Formulierung, „... sondern erlöse uns von dem Bösen.“ (Mt 6,13), stammt aus dem Matthäusevangelium und ist sozusagen die „Ausführungsbestimmung“ zur Bitte: „... führe uns nicht in Versuchung“. Zu dieser Bitte gehört auch die Hoffnung, dass das was uns in Versuchung führen könnte, seine Macht über uns verliert, eben das Böse. Das Böse ist ein Sammelbegriff für alles, was wir nicht verstehen und wovor wir Angst haben. Dieser Sammelbegriff soll uns helfen, dass wir nicht gleich analysieren müssen, warum wir Angst haben oder warum wir etwas befürchten. Das Böse ist nichts, womit wir andere Menschen behaften sollen, sondern ein Begriff für etwas, was uns scheinbar feindlich gegenübersteht. Auch dieses Böse, das ich nicht genauer zu definieren brauche, steht allemal unter der Macht Gottes. Deshalb fassen wir am Ende das Vaterunser mit diesem Bekenntnis zu Gottes Macht zusammen: „... denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen“ „Amen“ heißt auf hebräisch „das ist gewiss wahr“.

So hat Jesus im Vaterunser das Wesentliche in unserem Leben auf den Punkt gebracht. Im ersten Teil des Gebetes stellen wir uns unter die Macht Gottes und im zweiten Teil bitten wir, dass Gott für uns sorgen wolle, für das was wir materiell zum Leben brauchen, aber auch für das was menschlich notwendig ist unter uns und Gott wolle dafür sorgen, dass wir nicht auf die schiefe Bahn kommen und den negativen Kräften unseres Lebens unterliegen. Damit haben wir um alles gebeten, was uns Gott zukommen lassen kann.

Es gehört zum Respekt vor Gott, dass wir ihm zugestehen, dass er weiß, was für uns gut ist. Und alle Zweifel, die uns dabei kommen mögen, gehören zu der Versuchung, vor der Gott uns bewahren möge. Zweifel gehören zum Leben. Wer nicht zweifelt und manchmal auch verzweifelt, der lebt nicht. Es geht darum am Ende nicht dem Zweifel komplett zu unterliegen. Dafür kann ich selbst nichts tun, darum kann ich Gott nur bitten und mich auf ihn hin öffnen, dass er mich letztlich vor innerer Zerrissenheit bewahre. Dietrich Bonhoeffer sagt in seinem Glaubensbekenntnis, dass Gott diese Kraft gegen den Zweifel, die Kraft der Gewissheit nie im Voraus gibt, sondern immer nur dann, wenn es darauf ankommt. Und er wusste, wovon er redete im Gefängnis und unter Todesbedrohung.

Jesus hat uns nicht empfohlen, unsere eigenen Interessen Gott vorzutragen und ihn in unserem Sinne beeinflussen zu wollen. Nein,

das Vaterunser stellt nicht uns, sondern Gottes Heiligkeit und sein Reich, seine Herrschaft in die Mitte. Da geht es erst mal nicht um uns, sondern um Gott. Das war Jesus wichtig. Das Vaterunser sagt uns unmissverständlich, solange Du noch an Dir festhängst, an Deinen Interessen, an Deinem Willen glaubst, solange glaubst Du gar nicht an Gott, sondern an Dich selbst. Du glaubst, dass Du der Einzige bist, der weiß, was gut für Dich ist, was Dir nützt und was Dich glücklich macht. Das Vaterunser will uns wegführen von uns selbst hin zu Gott.

Diesen Aspekt betont vor allem das Matthäusevangelium ganz stark mit seiner Überlieferung des Vaterunsers. Dort sagt Jesus: „Wenn ihr betet, sollt ihr nicht plappern wie die Heiden ... denn euer Vater, weiß, was ihr bedürft, bevor ihr ihn bittet.“ Und dann empfiehlt Jesus seinen Jüngern gerade das Vaterunser um nicht in die Irre zu gehen, was das Beten anbetrifft. Auch bei Lukas, wollen die Jünger wissen, wie das geht mit dem Beten „Herr lehre uns beten ...“ und dann kommt das Vaterunser. Nur Lukas stellt anders als Matthäus die Gebetserhörung in den Vordergrund: „Bittet, so wird euch gegeben, suchet, so werdet ihr finden; klopfet an, so wird euch aufgetan. Denn wer da bittet, der empfängt; und wer da sucht der findet; und wer da anklopft, dem wir aufgetan.“ (Lk 11,9f)

Natürlich erhört Gott meine Gebete, aber er erhört sie sozusagen im Rahmen des Vaterunsers. Im Vaterunser hat Jesus abgesteckt, was

ich von Gott erwarten kann und was nicht. Ich kann erwarten, dass Gott mich in seinen Machtbereich einlässt, dass er mich mit seiner Macht umgibt, wie es im Psalm heißt: „Von allen Seiten umgibst du mich und hältst deine Hand über mir“ (Ps 139,5). Aber das kann eben auch einmal anders aussehen als ich mir das vorstelle.

Dazu gibt es eine schöne Beispielgeschichte, aus der ich nur ein Detail erzählen will. Die Geschichte will fragen, was gut und was schlecht ist: Ein junger Mann reitet aus mit seinem Pferd. Das Pferd scheut, steigt auf. Der junge Mann fällt herunter und bricht sich das Bein. Gut oder schlecht? Wenig später bricht ein Krieg aus. Alle jungen Männer werden eingezogen. Der junge Mann wird nicht eingezogen, weil sein Bein noch nicht geheilt war. Gut oder schlecht?

Am Anfang der Bibel wird mit Recht das Unterscheiden-wollen zwischen Gut und Böse als Ursünde hingestellt. Der Mensch soll nicht den „Apfel“ essen vom Baum der Erkenntnis des Guten und des Bösen. Er tut es doch und wird aus dem Paradies hinausgeworfen. Jesus erzählt keine Geschichte zu diesem Sachverhalt, sondern er lehrt uns das Beten mit dem Vaterunser. Gott weiß, was für uns gut oder schlecht ist. Wir können uns seiner Herrschaft unterstellen.

Und wir haben die Zusage: Wenn du dich an Gott wendest, dann wirst du erhört. Dessen kannst du sicher sein. Unser Glaube erwächst nicht nur aus der Hoffnung, sondern auch aus der Gewissheit, dass Gott für uns sorgt. Du kannst eine Erfahrung mit Gott machen und dann steht neben deiner Hoffnung auch die Gewissheit, dass Gott für dich da ist. Aber dazwischen steht mein „Ich“, das sich nicht einlassen kann. Mein „Ich“ blockiert den Zugang zu Gott, weil eben eigentlich nur mein Wille zählt und nicht sein Wille. „Dein Wille geschehe wie im Himmel so auf Erden“, stellt erst einmal jegliche eigenen Vorstellungen zurück, so schwer das auch sein mag. Es hilft nicht, sich Gott ein bisschen zu öffnen, soweit es noch komfortabel ist. Um an Gott zu glauben, muss ich die Komfortzone meiner eigenen Vorstellungen verlassen – auch wenn es weh tut! – . Ich muss Gott, als dem sorgenden Vater mein Leben überlassen, komme, was das wolle. Das ist eine riesige Herausforderung. Jesus macht uns Mut dazu: „Bittet, so wird euch gegeben, suchet, so werdet ihr finden; klopfet an, so wird euch aufgetan.“ Und er legt uns dazu das Vaterunser ans Herz.

Ich habe schon eine ganze Reihe von Menschen in schweren Krisensituationen ihres Lebens begleitet. Oft war es das Vaterunser, das einen Hauch von Hoffnung in eine ganz und gar hoffnungslose Situation gebracht hat. Gott erlöst uns am Ende nicht nur vom Bösen, sondern auch von unserem „Ich“, von unserem Willen, der

so vielem im Weg steht und Gott schenkt uns dafür ein „Ich“, das „in Christus“ ist, ein „Ich“, das sich auf die Rahmenbedingungen des Vaterunsers einlassen kann, ein „Ich“, das erst einmal nicht in gut oder schlecht einordnen will, ein Ich“, das erst einmal nicht ein-ordnen will, sondern sich ein-lassen will auf das ganz andere, auf das, was jenseits von mir liegt, außerhalb meiner Vorstellungen. Vielleicht kennen Sie den schönen Spruch, der hier gut her passt: „Das Leben ist ein Geschenk, nur manchmal ist es äußerst schlecht verpackt.“ Gott schenkt uns unser Leben und den Glauben an ihn, an ihn als den Vater, der für uns sorgt auch wenn wir das im Augenblick gar nicht wahrnehmen, weil eben das Geschenk unseres Lebens im Augenblick ärgerlicherweise oder trauriger Weise schlecht verpackt ist.

Um mit Gott in Kontakt zu bleiben, braucht es keine großen Worte. Das Vaterunser reicht aus. Alle Gebete, die von Gott mehr wollen, die wollen Gott nur den eigenen Willen aufdrängen. Deshalb hat uns Jesus das Vaterunser ans Herz gelegt, damit wir drei Dinge lernen: 1) Beim Beten keine großen Worte machen 2) damit rechnen können, dass Gott mich erhört und 3) von Gott, dem Vater, erwarten, dass er weiß, was nötig ist und dass er es gut mit mir meint. Das alles schaut nicht immer so aus, wie ich mir das vorstelle, aber so macht Gott mich lebensstüchtig in Jesus Christus Amen